

# Indiens Kinder und die vergessene Schulpflicht - Teil 3

## "Literale Kerala"

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert präsentiert sich Indien als weltweit größter Produzent von Analphabeten und Kinderarbeitern. Von den geschätzten 82 Millionen indischen Kindern in der Altersstufe von 6 bis 14 Jahren gehen nur weniger als die Hälfte zur Schule. Das in Madras erscheinende Nachrichtenmagazin 'Frontline' hat sich in mehreren Ausgaben der fehlgeschlagenen indischen Bildungspolitik gewidmet. Im dritten und letzten Teil dieser Serie berichten wir über Alphabetisierungskampagnen im südindischen Bundesstaat Kerala, die jüngst jedoch in die Kritik der Öffentlichkeit geraten sind.

"Als ich klein war, war ich nicht in der Lage zu lesen und zu schreiben. Jetzt kann ich meinen Namen selbst schreiben. Ich kann auf Bussen die angegebenen Zielorte lesen und den Text von Gebrauchsanweisungen verstehen. Das Licht, was wir hier jetzt angezündet haben, leuchtet für alle." Mit diesen Worten deklarierte die 55-jährige Aysha am 18. April 1991 Kerala zum ersten vollständig alphabetisierten Bundesstaat in Indien. Eine große Kampagne und viel Arbeit waren diesem Tag vorausgegangen. Kerala, dessen bisher kommunistische Regierung schon immer großen Wert auf Bildung für alle gelegt hatte,

führte am 8. April 1990 eine landesweite Untersuchung durch, die ergab, daß noch immer ca. 2,8 Millionen in diesem Bundesstaat Analphabeten waren. 63 Prozent von ihnen waren Frauen, insgesamt gehörten 5,7 Prozent den verschiedenen Gruppen der Stammsbevölkerung (Adivasis) an, 18,7 Prozent waren Kastenlose und 27 Prozent Moslems. Von den 2,8 Millionen waren 2,2 Millionen zwischen fünf und sechzig Jahren. Von ihnen, der "Zielgruppe", wurden 1,6 Millionen auf ca. 200.000 Klassen aufgeteilt. Insgesamt wurden 250.000 Lehrkräfte auf verschiedensten Ebenen eingesetzt.

Beispiel für diese Aktion war ein Projekt, daß 1989 im Distrikt Ernakulam durchgeführt wurde. Hier arbeiteten Regierungsstellen mit lokalen Gruppen zusammen und konnten so mit massiver Unterstützung von Freiwilligen aus z.B. Frauen- und Jugendorganisationen die Alphabetisierungsrate des Distrikts auf 98,34 Prozent heben.

Die Lerninhalte in den Klassen wurden aus dem direkten Alltag der Lernenden entnommen: Umwelt, Familie, Gesundheit, indische Gesellschaft und vieles mehr. Was als Alphabetisierungskurs begann, endete oft in langen Diskussionen über Themen, die alle beschäftigten. Am Ende des Programms wurden Tests durchgeführt, und alle, die mindestens 70 Prozent aller möglichen Punkte erreichten, wurden zu Alphabetisierten erklärt.

Wichtig ist jedoch ein Folgeprogramm. Die erste Phase hatte ja nicht alle Analphabeten mit einbeziehen können, und auch bei den ehemaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde in einer späteren Untersuchung festgestellt, daß zum Beispiel im Ernakulam-Distrikt 25 Prozent aller Neu-Alphabetisierten ihre Kenntnisse schon wieder vergessen hatten.

### Kritik am Programm

Insgesamt hat die erste Phase des jüngsten Programms im Bundesstaat den Alphabetisierungsgrad um ca. 7 Prozent nach oben geschraubt. Leitende Beteiligte am Programm sind sich sicher, daß dieser Anstieg ohne die Kampagne nicht erreicht worden wäre. Aber es gibt mittlerweile auch kritische Stimmen zu diesem Projekt, wie der 'Indian Express' kürzlich unter der Überschrift "Vom Wiederanzünden eines gelöschten Feuers" berichtete: "Als Krishnan der Alphabetisierungsbewegung als offizieller Helfer beitrug, konnte er sich kaum vorstellen, daß eine Sisyphusaufgabe vor ihm lag. Er war einer von vielen Alphabetisierungshelfern, die am 18. April 1991 nach Calicut zur Ausrufung des alphabetisierten Kerala kamen. Neun Monate später sieht Krishnan seine Erfolge abbröckeln. Jetzt, wo die Alphabetisierungsbewegung in Kerala in ihre zweite Phase übergeht, ist ihm und vielen anderen klar geworden, daß die Errungen-



Von den geschätzten 82 Millionen indischen Kindern in der Altersstufe von 6 bis 14 Jahren gehen nur weniger als die Hälfte zur Schule (Foto: Samar Andert)



schaften eines ereignisreichen und arbeitsintensiven Jahres vergeudet wurden. Von 2,6 Millionen Analphabeten in Kerala insgesamt wurden in der ersten Phase des Programms 1,7 Millionen in die Alphabetisierungsklassen gebracht. Nach einer detaillierten Untersuchung des 'Kerala Saksharatha Samithy' (KSS) wurden 1,2 Millionen von ihnen danach als voll alphabetisiert bezeichnet.

Eigentlich hätten nach dieser Ausrufung baldigst Folgeprogramme gestartet werden sollen. Aber die Wahlen im Bundesstaat und der anschließende Regierungswechsel in Kerala stießen die Bewegung in einen Abgrund völliger Inaktivität. Den Enthusiasmus wieder anzufachen, scheint etwa so schwierig zu sein wie das Anzünden nasser Holzkohle.

Nach offiziellen Schätzungen sind mehr als die Hälfte aller Neu-Alphabetisierten auf ihren früheren Kenntnisstand zurückgefallen. Die nachlassende Begeisterung macht es schwer für die KSS, neues Lehrpersonal für die zweite Phase

des Programms zu finden und die Noch-Analphabeten zurück in die Klassen zu bringen. Krishnan: 'Das Zurückgleiten in den Analphabetismus läßt sich durch zwei Fakten erklären: Der eigentliche Lernprozeß war auf sechs Monate beschränkt. Außerdem hätte die Qualität des Unterrichts - trotz des außergewöhnlichen Engagements der 250.000 Lehrerinnen und Lehrer - besser sein können, wenn das Programm noch mehr ausgebildete Lehrkräfte miteinbezogen hätte. Das Unterrichten wurde jedoch in die Hände von Personen gelegt, die nicht viel Wissensvorsprung vor ihren Schülern besaßen.'

'Zwei der von mir Betreuten sind typische Beispiele', erklärt T. Antony, der in Amboori unterrichtet hat, einer Region der Adivasi, 35 Kilometer von Trivandrum entfernt. 'Von 100 möglichen Punkten erreichten sie 96 in der Auswertung, aber jetzt sind sie nicht in der Lage, richtig zu schreiben. Das hängt vor allem an den fehlenden Nachfolgeprogrammen.'

Die KSS hat diese Begrenztheit ihrer Arbeit erkannt und die Tausenden, die den Unterricht besuchten, für die zweite Phase des Projekts in 'Neu-Alphabetisierte' und 'Halb-Alphabetisierte' eingeteilt. Um die Bewegung wieder zu starten, braucht sie aktive Hilfe von allen, besonders vom ehemaligen Lehrpersonal. Die Entscheidung der neuen Regierung in Kerala, die Alphabetisierungsbewegung aufzulösen, hat neben Anschuldigungen des Mißbrauchs von Geldern durch einige Beamte den Enthusiasmus weiter gedämpft. Zusätzlich wurden Versprechen, die den Lehrerinnen und Lehrern gemacht worden waren, nicht eingehalten, was auch die fehlende Resonanz von dieser Seite erklärt. Auch die zugesagte weitere Unterstützung durch Organisationen wie die 'Kerala Sasthra Sahitya Parishad' (KSSP) und politische Parteien wie die 'Communist Party, Marxists' (CPM) hat die politische Basis noch nicht beeindruckt."

(Bearbeitung und Übersetzung: Samar Andert)

## VERBOTENE KINDERARBEIT

Das neue Gesetz des Obersten Gerichts Indiens zum Verbot der Kinderarbeit in der Herstellung von Zigaretten (beedies) bildet einen Höhepunkt in den anhaltenden Versuchen der letzten Jahrzehnte, Kinderarbeit anzuprangern. Diese Bemühungen schlossen Studien über die Arbeitsbedingungen von Kinderarbeitern und auch rechtliche Schritte von engagierten Einzelpersonen und Gruppen mit ein. Daß es sich um einen bescheidenen Erfolg handelt, der anhaltende Wachsamkeit und Kampfbereitschaft erfordern wird, damit er nicht im Sande verläuft, wird ersichtlich aus der vorsichtigen gerichtlichen Verfügung, die den Bundesstaaten drei Jahre Zeit gibt, um dieses Verbot in Kraft zu setzen.

So ist also das Volk aufgerufen, die Regierung an die ihm versprochenen Rechte zu erinnern. In diesem Zusammenhang kann man an einer Verbesserung der Situation der zigarettenrollenden Kinder zweifeln. Wenn deren rechtlicher Anspruch auf Befreiung von den unterdrückenden Bedingungen ihrer Arbeit vom öffentlichen Engagement Einzelner bzw. von Organisationen abhängt, so gibt es nicht viel Hoffnung für diese Kinder in einem Land, in dem es vielerorts an wachsenden Stimmen fehlt. Es ist nicht nur zu befürchten, daß diese ausbeuterischen Arbeitsbedingungen zu Niedriglöhnen weiter bestehen bleiben, sondern es ist auch recht wahrscheinlich, daß Eltern zu Opfern von Inspektoren werden, welche das Verbot dazu benutzen werden, um sich ihr Schweigen über weiter existierende Kinderarbeit teuer bezahlen zu lassen.

Man könnte beinahe behaupten, daß heutzutage die Gerichtsbarkeit im Erlassen solcher Gesetze wie diesem vor allem eine psychologische Aufgabe erfüllt. Dieses Gesetz wird wahrscheinlich nicht viel an der Situation hunderttausender arbeitender Kinder verändern. Zu einer Zeit, in der der indische Staat nur noch

formales Interesse an der Verbesserung des Schicksals seiner Kinder zu haben scheint, glauben viele, daß dies durch die Einführung einer allgemeinen Schulpflicht erreicht werden kann.

Einen starken Appell in diese Richtung machte vor kurzem der amerikanische Politikwissenschaftler Myron Weiner, dessen Buch über Kinderarbeit sich in Indien schneller verbreitet hat als es je ein Wort einer Inderin oder eines Inders zum gleichen Thema vermochte. Weiner sagt ungeniert, daß Inder eine höchst ambivalente Einstellung zur Kinderarbeit besäßen, die in der eigenen Kultur verwurzelt sei. Weiners Analyse läßt keinen Platz für Themen wie die Beeinflussung der Wirtschaft Indiens durch Ideen, die aus Amerika herüberschwappen; und sie verschwendet auf den acht Seiten, auf denen das amerikanische Beispiel dargestellt wird, kein Wort über die weiterhin existierende Ausbeutung und den Mißbrauch an schwarzen Kindern in Amerika. Ebenso erwähnt Weiner nichts von den wirtschaftlichen Strukturanpassungsprogrammen, in die viele Länder wie Indien aufgrund ihrer steigenden Verschuldung gezwungen werden.

Vor zwei Jahren lenkte eine UNICEF-Studie über die Situation der Kinder in der Welt die Aufmerksamkeit auf die furchtbaren Auswirkungen, die solche politischen Strategien auf die Kinder der ärmeren Staaten haben. Diese Auswirkungen werden wahrscheinlich in den nächsten Jahren auch in Indien an die Oberfläche kommen, und die Last der neuen, sogenannten freien Marktwirtschaft wird von den ärmsten Teilen der Gesellschaft getragen werden müssen; einmal direkt durch eine starke Inflation im Bereich der Grundnahrungsmittel, und einmal indirekt durch den weitestgehenden Verzicht des Staates auf Erfüllung seiner Verantwortung im Erziehungs- und Gesundheitsbereich.

Krishna Kumar (Übersetzung: Samar Andert)